

## **Wie werde ich glücklich oder Gibt es einen verfassungsrechtlichen Anspruch auf Glück?**

Wir reisen gerne, wenigstens einmal im Jahr zieht es uns in die Ferne. Wir haben schon viele Länder bereist, aber in diesem Jahr ging es zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten von Amerika in Urlaub.

Gleich zu Beginn unserer Reise in das Land der Freiheit und unbegrenzten Möglichkeiten fielen uns Schilder auf, die uns erklärten, wie wir uns zu verhalten haben und uns deutlich auch die Konsequenzen auflisteten, falls wir uns nicht an die Spielregeln halten würden. An Bord, am Boden, bei der Einreise, überall waren die Ge- und Verbote groß, deutlich und mehrsprachig zu lesen. Noch erschienen uns diese Regeln im ernsthaften Zusammenhang mit den Gefahren des Terrorismus und dem Streben nach Sicherheit für die Reisenden zu stehen.

### **Schilder überall**

Wir hatten uns für eine Reise mit einem Wohnmobil entschieden und bei der Übernahme des Fahrzeugs überrollten uns die Gebote erneut. Insgesamt 15 mehr oder weniger großformatige Aufkleber fand ich im Innenraum des Wohnmobils. Zum Teil versteckt in Schränken und dem Toiletendeckel, teilweise gut sichtbar über dem Herd, an der Windschutzscheibe oder der Ausgangstür. Auch das Äußere des Wohnmobils wurde verschönt durch weitere 14 Schilder, sicherlich alle nur dazu gedacht, dem Reisenden zu einer sicheren und unproblematischen Reise zu verhelfen...

Nach einigen Reisetagen fielen mir schon wieder Schilder auf und diese waren nun eindeutig in das alltägliche Leben eingebunden, sie hatten nichts mit einer besonderen Situation wie Reisen oder Wohnmobil fahren zu tun. Wir sammelten - hier eine kleine Auswahl:

No standing at any time, no fishing, no dumping, no trespassing, no through road, no littering, no camping, no fire, no vacancies, no stopping, no parking, no dogs, no smoking. Oder aber „do not“ in vielen Varianten.

Doch warum sind all diese Schilder, diese Ge- und Verbote notwendig?

## **Der Staat kümmert sich**

Zur Vorbereitung auf diese Reise hatte ich ein fabelhaftes Büchlein von Paul Watzlawik gelesen: „Gebrauchsanweisung für Amerika“. Zu meiner Überraschung stand dort, dass die amerikanische Verfassung ihren Bürgern ein Recht auf Glückseligkeit garantiert – nun wird mir schlagartig alles klar!

Der Staat stellt all diese Schilder auf, damit seine Bürger glücklich werden! Er sorgt sich rührend um alle möglichen Fallen, die er zunächst selbst dem Bürger aufstellt, und sorgt gleichzeitig dafür, dass dieser möglichst selten in eine hinein tappt.

Und doch, geht das denn, kann denn ein Staat seinen Bürgern dazu verhelfen glücklich zu sein? Ist denn nicht jeder „seines Glückes Schmied“, also höchst persönlich dafür verantwortlich glücklich zu werden?

Sicherlich, ein Staat soll im ursprünglichsten Sinne einer Verfassung gleiche Voraussetzungen für all seine Bürger gewährleisten. Doch wie viel „Vorsorge“ ist sinnvoll und notwendig?

In schwierigen wirtschaftlichen Zeiten schreien viele deutsche Mitbürger nach Vater Staat, der ihre Probleme lösen und – ja, dafür sorgen soll, dass sie (wieder) glücklich sind? Sie lehnen sich zurück und warten darauf, dass ihnen jemand einen Job anbietet, die Miete bezahlt, sich um ihre Weiterbildung kümmert, dafür Sorge trägt, dass die Kinder erzogen und geschult werden, perfekte Verkehrsmittel und –Wege zur Verfügung stellt, dass es genügend Freizeit und Freizeitmöglichkeiten gibt und, und, und – schließlich haben wir ja dafür Steuern und Abgaben gezahlt, oder? Warum selber denken (und handeln)? Andererseits kann man in Deutschland auch die Gegenstimmen vernehmen, die die Vorgaben, Regeln und Maßgaben an allen Ecken und Enden als einschränkend für die Kreativität und das Engagement vieler, z.B. der Selbständigen, halten.

## **Denken nicht mehr gewünscht?**

Ist es nicht so, dass mit diesem erstaunlichen Ausmaß an Verhaltensregeln dem – eigentlich – denkenden Menschen genau das abgewöhnt wird, das Denken? Könnte es vielleicht sein, dass die wohlgemeinte, aber allumfassende staatliche Fürsorge eher kontraproduktiv ist?

Und sind nun Amerikaner mit all ihren Verhaltensregeln, die sie selber durchaus als störend empfinden, die glücklicheren Bürger dieser Welt? Wie sieht es in anderen Ländern aus, in denen eine solch starke Regulierung nicht vorhanden ist? Sind die dortigen Bürger unglücklicher?

Ich erinnere mich an den letzten Urlaub, den wir in Indochina und Thailand verbrachten. Nimmt man ein freundliches Lächeln als ersten Indikator für das Glücklich sein, dann müssen dort zweifelsohne sehr viele glückliche Menschen leben, denn man wird überaus fröhlich und freundlich begrüßt. Die Menschen machen trotz ihrer wesentlich schwierigeren wirtschaftlichen Lage einen zufriedeneren und glücklicheren Eindruck. Betrachtet man z.B. Vietnam, so wird man geradezu von der unglaublichen Betriebsamkeit der Menschen überrollt. Dort trifft der uns bekannte Slogan „Geht nicht, gibt’s nicht“ perfekt zu. Für alles gibt es eine Lösung und dem Ideenreichtum und der Kreativität der Menschen scheinen keine Grenzen gesetzt zu werden. Der in unseren Augen autoritäre Staat handelt zumindest in diesen Bereichen großzügig und offen und setzt keine Ge- oder Verbote ein, aber gibt auch keine Garantie... und die Menschen akzeptieren dies und scheinen glücklich zu sein.

### **Andere Länder – andere Sitten!**

Ist es alles nur eine Frage der Mentalität, der Nationalität, der Religion? Nein, ich denke nicht. Für viele ist es einfach nur bequem, wenn sich Vater Staat um alles kümmert und (vielleicht) dafür sorgt, dass ich glücklich werde. In einer wirklich guten Beziehung gibt es einen auf gleicher Ebene stattfindenden, partnerschaftlichen Umgang miteinander, der für beide Partner Vorteile bietet. Geben und Nehmen ist für eine harmonische Beziehung eine Grundbedingung. Das gilt für jede Art von Beziehung, auch für die zwischen Staat und Bürgern

Mir scheint es, als ob wir – die wir in Amerika und Europa leben – hier ein Lernpotential für Staat und Bürger haben. Die Bürger müssen wieder lernen, dass nicht nur der Staat, sondern sie selber am meisten dazu beitragen können glücklich zu werden. Und unsere Regierungen müssen lernen, dass ein Zuviel an Regeln die Entwicklungen und Möglichkeiten der Menschen zu sehr einschränkt. Wenn sich beide Seiten wieder annähern, dann sind die Voraussetzungen für die Erlangung des Glücks gegeben. Aber nur dann, wenn auch wirklich beide aktiv mitarbeiten.

Gabriele Gesche-Franzen

lernen + entscheiden, online Ausgabe 03-2006